

Bern



Ortstermin in Vielbringen
Andreas Steinemann ist einer von noch drei Milchbauern im Dorf. 21

Endstation Schmiedhaus

Im sogenannten Schmiedhaus an der Weissensteinstrasse in Bern haben Wohnungen weder Haustür noch Küche. Miete zahlen die meist drogenabhängigen Bewohner trotzdem, teilweise vom Sozialamt unterstützt.

Gianna Blum

Wer nur einen flüchtigen Blick auf den ersten Eingang des braunen Blocks an der Weissensteinstrasse in Bern wirft, wird das Gebäude für ein Abbruchhaus halten: Der Briefkasten ist ausgebrannt, der Eingang verspritzt, Namensschilder fehlen. Ein Abbruchhaus ist es aber nicht, hier leben Menschen, die auch Miete zahlen, teilweise finanziert vom Stadtberner Sozialamt.

A. K. ist eine schlanke Frau um die 50, sie redet langsam und wählt ihre

«Das Sozialamt kann die Höhe der Mieten nicht vorschreiben.»

Felix Wolfers, Sozialamt der Stadt Bern

Worte sorgfältig. Wie die meisten Mieter im Haus hat sie eine Drogenvergangenheit und ist von der Sozialhilfe abhängig. A. K. ist in der ambulanten Suchttherapie CleaNex der Universitären Psychiatrien in Behandlung und arbeitet bei der kirchlichen Gassenarbeit, ihr Mann bei der Aidshilfe. Bis Anfang Jahr lebte das Paar im Wylerquartier, wegen einer Sanierung übersteigt die Miete aber ihr Budget. A. K. bewirbt sich für eine Wohnung an der Wagnerstrasse. Als es damit nicht klappt, schlägt der Vermieter ihr stattdessen das Zimmer im Schmiedhaus vor, wie der Block an der Weissensteinstrasse genannt wird.

Das Haus ohne Türen

«Es ist nicht so schlimm, ihr habt eine Wohnung mit Haustür», habe ihr der Vermieter gesagt. Im Treppenhaus riecht es nach abgestandenem Bier, Zigaretten und ungewaschenen Körpern. Die Wände sind dreckverschmiert, die Haustüren hängen schief im Rahmen oder fehlen. Eine abschliessbare Tür hat nur eine einzige Wohnung im Haus. Hier leben A. K. und ihr Partner nun seit Februar in einem Zimmer, für das A. K. Sozialhilfe und die IV ihres Mannes zusammen 900 Franken berappen. Laut Mietvertrag, den A. K. vorlegt, wären die Kosten für die Reinigung der gemeinsam genutzten Räume und des Treppenhauses inbegriffen. 900 Franken pro Zimmer zahlen auch die anderen vier Mieter, mit denen das Paar die 5-Zimmer-Wohnung teilt.

Bei den städtischen Sozialdiensten ist die Weissensteinstrasse 12 ein bekannter Fall. «Ein Extremfall», wie Felix Wolfers, Leiter des Sozialamts der Stadt Bern, auf Anfrage sagt. Die Schmiedhaus-Bewohner seien «Personen, die selbst in betreuten Wohnangeboten nicht mehr akzeptiert werden und die sonst obdachlos wären». Laut Wolfers werden 11 der 24 Mieter und Mieterinnen im Haus vom Sozialamt unterstützt. Die Mieten lägen innerhalb der Mietzinsrichtlinien der Sozialhilfe. Für eine Einzelperson liegt der maximal übernommene Mietzins gemäss Sozialdirektion der Stadt Bern bei 900 Franken.

Stadt macht keine Vorschriften

900 Franken für ein Zimmer in diesem Haus – bereichert sich da nicht einer auf Kosten des Sozialamts und derer, die keine andere Wahl haben? «Der Mietzins ist hoch, trägt aber den Sonderleistungen des Vermieters Rechnung», sagt Wolfers. Schliesslich handle es sich um möblierte Zimmer. Die Abnutzung durch die unübliche Mieterschaft sei deutlich höher als in einem regulären Mietverhältnis. Laut Wolfers steht das städtische Sozialamt in regelmässigem Kontakt mit dem Vermieter, der seine Investitionen und den Gebäudeunterhalt offenlege. Aber: «Das Sozialamt kann keine Vorschriften machen,



Gerade einladend ist der Eingangsbereich des Schmiedhauses an der Weissensteinstrasse 12 in Bern nicht. Foto: Adrian Moser

was die Höhe des Mietzinses oder den Unterhalt des Hauses betrifft», so Wolfers. Dank Verhandlungen sei aber erreicht worden, dass der Vermieter Sonderleistungen erbringe, etwa eine minimale Betreuung, Wäscheservice und Reinigungsarbeiten in der Umgebung.

A. K. zeichnet ein anderes Bild der Zustände. Das Mobiliar etwa stamme



Wohnung ohne Küche im Schmiedhaus für Sozialhilfeempfänger. Foto: gbl

vom Sperrgut, sagt sie. «Immerhin hat unsere Wohnung eine Küche.» Die Gerätschaften sind allerdings plombiert, die Bewohner kochen deshalb auf einem Campingkocher. In allen anderen Wohnungen wurden die Küchen herausgerissen. A. K. führt durch das Haus. In einem winzigen Raum schläft ein Mann auf einer verdreckten Matratze, der Boden ist mit Zigarettenstummeln übersät. Auch für solche Zimmer zahlen die Bewohner Miete, laut A. K. 900 Franken, eine andere Quelle redet von 350 Franken für eine der ehemaligen Küchen. Im Erdgeschoss sind in einem kleinen Zimmer zwei Kochherde installiert, die sich die Hausbewohner teilen.

Beste Abschreckung überhaupt

Viele ihrer meist drogenabhängigen Mitbewohner täten ihr «einfach nur leid», sagt A. K., andere machen ihr Angst. «Seit wir eingezogen sind, hat es schon vier Mal gebrannt.» A. K. verlangte einen Feuerlöscher, der aber mit der Begründung abgelehnt wurde, er würde doch nur gestohlen. Gestohlen werde tatsächlich im Haus, so A. K. Das grössere Pro-

blem sei aber der Handel mit harten Drogen, weswegen regelmässig die Polizei vor Ort sei. Ihre Freunde hätten sich Sorgen gemacht, dass sie im Schmiedhaus selbst wieder «abstürze», sagt A. K. «Aber was ich hier miterlebe, ist die beste Abschreckung überhaupt.»

«Die Situation ist aus unserer Sicht problematisch», sagt Sozialamtsleiter Felix Wolfers. Das Sozialamt arbeite unter anderem mit dem Gesundheitsdienst der Stadt Bern und der Polizei eng zusammen, um möglichst geordnete Verhältnisse für die Bewohner und die Nachbarn sicherzustellen. «Es gibt aber auf dem Wohnungsmarkt für die Mieter keine Alternativen.»

«Wir wollen nur noch raus», sagt A. K. «Aber wo sollen wir sonst hin?» Sie habe sich auf Wohnungssuche gemacht, über die Sozialhilfe wären für das Paar 1200 Franken Miete gedeckt. «Aber das ist schwierig, wenn manche Vermieter das Telefon auflegen, sobald du sagst, dass das Sozialamt deine Miete zahlt.»

Der Vermieter wollte gegenüber dem «Bund» zu den Vorwürfen nicht Stellung nehmen.

Hypothekar-Leitzins

Sozialämter verlangen Mietzinssenkungen

Sinkende Hypothekarzinsen sollen zu sinkenden Sozialhilfekosten führen.

Basil Weingartner

Personen, welche in der Stadt Bern Sozialhilfe erhalten, müssen unter Umständen von ihren Vermietern eine Mietzinsreduktion verlangen. Diese Neuerung hat die städtische Sozialhilfekommission im Januar beschlossen, wie ein dem «Bund» vorliegendes Dokument zeigt. Gemäss Felix Wolfers, Leiter des städtischen Sozialamts, werden die neuen Richtlinien in der Praxis schrittweise eingeführt. Damit wird eine vom Stadtrat überwiesene Richtlinienmotion erfüllt. Diese hatte gefordert, dass die Mietzinse der Sozialhilfebezügler dem Referenzzinssatz angepasst werden. Mit 1,75 Prozent ist der Zinssatz seit gestern nur noch halb so hoch wie vor gut sechs Jahren. Dies hat positive Auswirkungen auf die an den Zins gebundenen Wohnungsmieten. Bei einem 2009 abgeschlossenen Vertrag sinkt etwa die Miete bei einer Stadtberner 1600-Franken-Wohnung – so viel darf die Wohnung einer vierköpfigen, vom Sozialdienst unter-

stützten Familie höchsten kosten – um 244 Franken. Da die Vermieter nicht verpflichtet sind, die Kürzung unaufgefordert weiterzugeben, müssen sich die Mieter aktiv um die Reduktion bemühen. Gemäss dem Mieterverband wird so letztlich nur jede vierte Miete gesenkt. Bei Sozialhilfebezügern dürfte die Quote noch tiefer sein.

Sparpotenzial in Millionenhöhe

«Unsere Klienten sind sehr oft nicht in der Lage, ein Senkungsgesuch einzureichen», sagt Heinz Rubin, Fachbereichsleiter beim Langenthaler Sozialdienst. Das Oberaargauer Städtchen hatte bereits 2012 alle 425 Mietverhältnisse seiner Sozialhilfebezügler überprüft und diese beim Verfassen der Gesuche unterstützt – wo nötig auch juristisch. «Dies war aufwendig und zeitintensiv, zählt sich aber finanziell aus.» Rubin geht davon aus, dass die Gemeinde jährlich rund 100 000 Franken an Mietzinsszahlungen einsparen kann. Aufgrund des ausgewiesenen Sparpotenzials diene das Langenthaler Modell neben der erwähnten Stadtratmotion auch als Basis für einen Vorstoss im Grossen Rat. «Das Postulat beauftragte uns, zu prüfen, ob die Verpflichtung zur Anpassung der Mietzinse für alle Sozialdienstleistungen verbindlich erklärt werden kann», erklärt Janine Heldner von der kantonalen Fürsorgedirektion (GEF). «Wir empfehlen den kommunalen Sozialdiensten ausdrücklich, den Referenzzinssatz regelmässig zu überprüfen und anzupassen.»

Dies tut nun auch die Stadt Bern – wenn auch mit Einschränkungen. So werden grundsätzlich nur Mieten über 1200 Franken überprüft. Der Vermieter des Schmiedhauses (siehe Haupttext) muss also keine sinkenden Mieteinnahmen befürchten. Bei bestehenden Dossiers wird nur interveniert, wenn «offensichtliches Sparpotenzial» besteht. Anders als in Langenthal gebe es auf dem Stadtberner Wohnungsmarkt kein Überangebot, so Wolfers. «Wir sind auf günstige Mietwohnungen angewiesen.» Man müsse langfristig denken und dürfe die Vermieter nicht durch ständige Reduktionsforderungen unnötig vergrämen.

Zum Einsparpotenzial in der Stadt Bern sind keine Zahlen verfügbar. Kantonsweit wird dieses auf 2 bis 3 Millionen Franken geschätzt.

Mehr Informationen zu den Referenzzinssenkungen siehe Seite 13.

Grosser Rat Thun ehrt Parlamentspräsident Marc Jost (EVP) mit Salutschüssen – und einem «Regenschprutz». Markus Dütschler

Kaiser und Schultheiss im «Umzäunten»

Es ist der Tag der zwei Wunder. Das erste findet im bernischen Grossen Rat zu Bern statt. Dass der Thuner Marc Jost (EVP) zum Grossratspräsidenten gewählt wird, ist kein Wunder (Porträt im «Bund» von gestern). Der «gmögige» Politiker erhält 156 von 157 Stimmen. Doch dann ist der Wurm drin. Der erste Vizepräsident, Carlos Reinhard (FDP), auch er aus Thun, erhält nur 78 von 88 Stimmen, die zweite Vizepräsidentin, Ursula Zybach (SP), nur 52 von 58. Zwar hatte die SVP bemängelt, dass unbekannte Ratsneulinge aufgestellt würden, dennoch kann sich das Resultat niemand erklären. In den Couverts seien viele durchgestrichene Namen gewesen, wissen Insider, doch von einer orchestrierten Aktion will kein Parteipolitiker etwas wissen.

Nicht glanzvoll verläuft auch die Wahl auf den «Schultheissenstuhl». Hans-Jürg Käser (FDP) bekommt 85 von 89 Stimmen, gleich viele wie Vize-Grossratspräsidentin Béatrice Struchen (SVP) in holprigem Deutsch von «Herrn Kaiser» spricht. Auch nicht schlecht.

Thuns Stadtpräsident Raphael Lanz

(SVP) lobt Jost – und seine Stadt. Zehn verkörperte Thuner Qualitäten: zuhören, denken vor dem Reden, Lösungen und nicht Probleme suchen. Er schenkt ihm eine mit «Marc Jost» beschriftete Dose mit einem Pulver, dank dem man «es nicht besser kann, aber länger». Käser beglückwünscht Jost ostentativ zu «seiner glanzvollen Wahl», das gehe nicht allen so. In unserem politischen System bekämen auch kleine Parteien hohe Positionen, und das sei gut so. Wegen Josts Parteizugehörigkeit zitiert Käser einen alttestamentlichen Bibelspruch: «Bemüht euch um das Wohl der Stadt!» Es sei wichtig, dass Leute mit einem Sinn für Kompromisse an der Spitze stünden, so Käser.

Dann öffnen sich an diesem prächtigen Sommertag genau über dem Thuner Rathausplatz die himmlischen Schleusen, zwischen den Tischreihen schiessen farbige Schirme wie Pilze in die Höhe, einige eilen unter die Torbögen des Rathauses. Vom «Kaiser» bis zum Kind hüllen sich alle in dünne Plastikperlen, welche die festspielerproben Stadt vorsorglich bereitgelegt hat. Nur die Kadettenmusik spielt den Berner Marsch tapfer zu Ende. Was will der liebe Gott mit diesem Regen sagen? Vielleicht: «Der Herr lässt es regnen über Gerechte.» Wobei Regen in diesem Kontext als Segen gewertet wird.

Jost, einst Lehrer und Pfarrer, erklärt, weshalb er von Spiez nach Thun wechselte: weil er den Zungenbrecher mit dem Papst und dem Besteck nicht habe aufsagen können. Thun stamme von Zaun, so wie das englische town, sagt Jost. Er sei dem Schöpfer dankbar für die Aufgabe, die er erhalten habe. Der manchmal scherzhaft als evangelischer «Bischof» titulierte Kirchenbundespräsident Gottfried Locher wird den evangelischen Jost auf der anschliessenden Schiffsahrt ermahnen, als höchster Repräsentant dieses reformierten Kantons Flagge und Profil zu zeigen und Konflikte zuzulassen. «Der Kompromiss steht erst am Schluss.»